Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 41 (1985)
Heft: 4

Rubrik: Wortbildung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

meisterlich wirkt es, wenn das Mehrzahl-*s* bei Abkürzungen angefügt wird, wenn Technische Hochschulen als *THs* erscheinen, Orientierungsläufe als *OLs* und Elektrokardiogramme als *EKGs*. Als ob der Leser nicht imstande wäre, den begleitenden Wörtern zu entnehmen, ob es um ein einziges Ding oder um mehrere Dinge geht!
Höchstens umgangssprachlich zugelassen sind *Jungens* und *Mädels, Fräuleins* und *Bengels, Kumpels* und *Kerls*. Sie haben weder in unseren Mundarten noch in der Hochsprache einen Rückhalt und sollten in gepflegtem Deutsch nicht auftauchen. Überhaupt empfiehlt sich Zurückhaltung beim Mehrzahl-*s*.
Der mundartliche *Götti* braucht es nicht und der hochsprachliche *Onkel* auch nicht. Dann stehen eben *drei Götti* am Taufstein und nicht *drei Göttis* und noch weniger *drei Göttene*, wie schon zu hören war, und *vier Unggle, vier Onkel* — und ja nicht *Onkels* — sind auch dabei: Bräsig, Nolte, Sam und Tom.

Paul Stichel

Wortbildung

Zeitwörter mit Vorsilben

Kann man „angenehm enttäuscht" sein, wurde ich unlängst gefragt. Ich denke ja; von der ursprünglichen Bedeutung des Wortes „enttäuscht" (= aus einer Täuschung gerissen, von einer Täuschung befreit) her scheint es angängig. Dennoch möchte ich davon abraten, denn allzusehr hat sich im allgemeinen Sprachgebrauch eine „Enttäuschung" als etwas Unangenehmes herausgebildet, als daß man sie als wohltuend empfände.
Zeitwörter mit der Vorsilbe ent- haben es in sich. Man unterscheidet drei Gruppen: Erstens Zusammensetzungen mit Substantiven oder Verben, die bewirken, dass das im Grundwort Ausgedrückte beseitigt, in seiner Bedeutung aufgehoben oder ins Gegenteil verkehrt wird. Dazu gehört *enttäuschen*, aber auch *entblättern, entwerten, enthüllen*. Zweitens Verbindungen von Bewegungsverben mit ent-, wobei der Vorsilbe die Bedeutung von *weg, fort, davon* zukommt: *enteilen, entgehen, entlaufen, entschlüpfen*. Die dritte Gruppe zeigt ein ganz anderes ent-; sie umfaßt Zusammensetzungen mit Verben und Adjektiven, wobei die Vorsilbe den Beginn oder Eintritt des im Grundwort bezeichneten Tuns oder Verhältnisses ausdrückt: *entschlummern, entblößen, entfremden, entleeren, entfernen*.
Wie steht es nun aber mit *entsetzen?* Es läßt sich bei einigem Nachdenken leicht in die Gruppe 2 einordnen. *Entsetzen* heißt so viel wie *nicht mehr sitzen*. Unter dem Einfluß eines plötzlichen Schrecks ist man vom Sitz aufgesprungen, man hat sich *entsetzt*.
Und wie mit *entrüsten?* Es wird von den Sprachforschern auf verschiedene Weise erklärt. Sehen die einen darin das Gegenteil von *gerüstet* (= ruhig, gefaßt, gleichmütig), also der Rüstung beraubt, entwaffnet, aus der Fassung gebracht, empört, führen es andere auf das alte Wort „Rüste" für Ruhe zurück („Die Sonne geht zur Rüste"); vgl. englisch to rest = ruhen. In beiden Fällen gehört es der Gruppe 1 an. Dasselbe ist von *entbehren* zu sagen: Es verbirgt das alte Wort „behren" — tragen (englisch *to bear* = gebären, tragen), also was man nicht mehr trägt, hat, das entbehrt man.

Entzücken schließlich ist nah verwandt mit „entrücken", an eine andere, überweltliche Stelle rücken *(entzückt = entrückt).* Kaum einordnen läßt sich *entsprechen.* Lessing glaubt, daß es kein deutsches Eigengewächs, sondern eine unbedachte Nachahmung des französischen *répondre* ist.
Über die Bedeutung von „sich nicht entblöden" hat man schon im 18. Jahrhundert gerätselt. Die Wendung scheint veraltet und mißverständlich; am besten läßt man die Finger davon — wie man es auch mit den sinnwidrigen modischen Neubildungen halten sollte: Das bei der Polizei beliebte *entnüchtern* kann ja nur bedeuten „betrunken machen", und *entfallen* hat neben „fallen" („auf 1000 Meter entfallen zehn Masten" — entfallen sie wirklich, oder sind sie noch da?) keine Berechtigung. *David*

Sprachentwicklung

Der sch-Laut mal mit, mal ohne ch

Woher kommt es, daß der Hamburger über S-tock und S-tein s-pringt, der Zürcher aber über Schtock und Schtein. Es seien doch die genau gleichen Wörter.
Wenn man den Schreibern trauen darf, dann hat man zwischen den Jahren 1000 und 1500 noch viel weniger sch-Laute gesprochen als heute. *Schlange* hieß noch *slange, schmal* noch *smal,* Schnitt noch *snit.* Aber im 13. Jahrhundert scheint der Laut *s* zugunsten des Lautes *sch* an Boden verloren zu haben. Worauf das zurückzuführen ist, bleibt rätselhaft. Ob da ein „Sprachfehler" Mode wurde?
Fest steht, daß die *sch-Bewegung* vom Südwesten des deutschen Sprachraums ausging. Die Britischen Inseln hat sie nicht erreicht. Darum heißt es dort noch immer *small* und *swim, spring* und *stone* und *Switzerland.* Auch der Norden Deutschlands blieb bei *s-t* und *s-p.* Ganz anders im Süden: Da sagt man zischend *Muschter* (Muster) und *Wäschpi* (Wespe), ja bei den Walsern kann man sogar *Gemschi* für *Gemse* und *ünsch* für *uns* hören.
Die Schriftsprache nimmt eine Mittelstellung ein, indem sie *sp* und *st* im Anlaut, aber nur dort, mit *sch* gesprochen haben will, aber die Schreibung *sp* und *st* beibehält, vor allem der Kürze wegen. Diese Schreibweise stützt natürlich die norddeutsche Aussprachegewohnheit.
Noch um die Jahrhundertwende kamen aus unsern Schulen Leute, die so hochdeutsch lasen: „Du bischt unser Gascht." Das mutet sehr altväterisch an, war aber vor 700 Jahren einmal „bahnbrechend" neu; nur hat es sich nicht durchgesetzt.
Wenn in 500 Jahren Sprachgelehrte feststellen, daß das Deutsche im 20. Jahrhundert diesen und jenen Wandel durchgemacht habe, werden sie sich vermutlich auf Tausende von Tonbändern stützen können, während die heutigen Forscher mit stummen Schriftzeugnissen auskommen müssen. Dennoch werden auch im Jahre 2485 die tieferen Ursachen des Sprachwandels noch verborgen sein, und unter den „Neuerungen des 20. Jahrhunderts" wird man vielleicht Erscheinungen anführen, die uns, den damaligen Zeitgenossen so gut wie gar nicht zum Bewußtsein gekommen sind. *Paul Stichel*